



© für alle Abb.: Hennric Jokeit, aus „Negative Vision“

*Wir können Negativität denken, nicht aber mit eigenen Augen sehen.*

## Hennric Jokeit Negative Vision

Wahrscheinlich geht es vielen so wie mir. Man bleibt an diesen Bildern hängen, betrachtet sie genau und versucht, die eigenartige Präsenz der Serie zu entschlüsseln. Dabei beruht die Faszination dieser Bildern auf einem einfachen Trick, das Vertraute als umgekehrte, negative Sicht zu präsentieren. Doch so simpel lassen sich Hennric Jokeits Arbeiten dann doch nicht kategorisieren.







Die Berührung mit einem Negativ gehört in der verpixelten Fotowelt inzwischen zur Ausnahme. Verloren ist die Magie des analogen Fotografierens, wo man nach getaner Arbeit in die Dunkelheit des Labors verschwunden ist, um dort mit Hilfe von Chemikalien aus den belichteten Silbersalzen die zuvor festgehaltenen Belichtungen zum Leben zu erwecken. Zauber, Alchemie, Faszination pur, wenn man nach der notwendigen Zeit der Entwicklung die noch nassen Streifen aus der Dunkelheit ins Licht führte und zum ersten Mal betrachten konnte. Beruhigend der erste Blick. Alles drauf, Gott sei dank!

Dem folgte der zweite, prüfende Blick, ob die Bilder richtig belichtet wurden, ob Schwärzen, Lichter, Grautöne harmonisch verteilt sind. Das Gehirn und die darin gespeicherte Erfahrung halfen dabei, die Abstraktion eines Negativs in die positive Form zu führen. Es galt, sich bereits jetzt vorstellen zu können, wie das Bild nach der Vergrößerung wohl aussehen wird.

In Zeiten der digitalen Aufnahme ist viel von diesem Zauber der ursprünglichen, analogen Fotografie verloren gegangen. Wer digital sozialisiert wurde, betrachtet das erstellte Bild ganz anders. Und das ist nicht wertend gemeint. Es ist eben ein Bild. Farblich, scharf und irgendwie endgültig. Zwar kann man mit Hilfe der angebotenen „Kreativfilter“ direkt in der Kamera oder später im Photoshop die Bildumkehrung als „künstlerische Note“ simulieren, aber das ist nicht zu vergleichen.

Zurück zu Jokeits Ansichten. Zu sehen sind Ausschnitte des Alltags, Landschaften, Architektur oder Räume die, als Positiv präsentiert, bei weitem nicht so präsent wären wie in der gekonterten Versionen. Nicht so leicht konsumierbar, ja fast unnahbar sind diese Bilder zunächst. Erfordern Zeit, um sie zu betrach-

ten, zwingen den Betrachter zum genauen Hinschauen, zum „Lesen“ eines Motivs.

Ein wenig angezogen ist viel reizvoller als nackt. In dem Sinne könnte man behaupten, diese Bilder tragen Dessous. Ein Schleier des Unnahbaren macht die Aufnahmen interessant und anziehend. Sie lassen sich nicht mit einem schnellen, oberflächlichen Blick konsumieren, um im nächsten Augenblick vergessen zu werden, untergegangen in den wachsenden Fluten der bunten Belanglosigkeit. Durch ihre Andersartigkeit zwingen sie selbst den abgehärteten Smartphonefotofreak zum genauen Betrachten. Die profane Welt mit anderen Augen zu sehen, sie neu zu interpretieren, visuelle Visionen zu schaffen, vielleicht sind all das die Gründe für die Faszination dieser Bilder.

Hennric Jokeit arbeitet als Arzt und Neurowissenschaftler und kennt daher genau die Funktionen des Gehirns und auch die Leichtigkeit, mit der sich die grauen Zellen irritieren lassen. Jokeits visuelle Experimente sind also keine zufällig entdeckte Spielerei. Vielmehr bieten diese einen Resonanzboden für eine spannende Auseinandersetzung mit der Wahrnehmung. Ganz wichtig und hilfreich in Zeiten von medialer Überflutung, um die notwendige Wahl aus alledem, was das Auge täglich erreicht, zu treffen, das wirklich Wichtige zu selektieren.

Hennric Jokeit wurde 1963 in Stralsund geboren. Er lebt und arbeitet in Zürich. *D.B.*

**„Negative Vision“ von Hennric Jokeit ist als Buch bei Peperoni Books erschienen. 80 Seiten mit 47 Abbildungen, Essay von Philip Ursprung. Das voangestellte Zitat stammt von Hennric Jokeit.**